

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
 Inseraten-Annahme: August Hies u. Co., Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
 Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG., Telefon 22 52. Postfach-Ronto VIII 1158

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Infektionspreis: Die einpaltige Pauschale oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Neblamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Briefgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Abdruckverpflichtungen der Inserate - Inseratenfluß Montag abends

Der Zürcher Frauenverein ist zur Tat geschritten

El. St. Es war ein unglückseliges Verhängnis, wie es nicht nur jedem Menschen, sondern vor allem auch jeder Redaktion gelegentlich passieren kann, daß in der letzten Nummer des Frauenblattes ein redaktioneller Artikel erschien, der die scheinbar latente Faltung der vielen alkoholfreien Gesellschaften angriff gerade in dem Augenblick, als der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften in den schönen Räumen des „Karl des Großen“ seine ersten Jugendbälle von Schapel laufen ließ.

Die Redaktion bedauert auf das Tiefste diesen durch die Tatsachen überholten zu temperamentsvollen Angriff, der natürlich unterbleiben wäre, wenn in der Öffentlichkeit irgend jemand etwas davon gewußt hätte, daß wirklich „etwas geht“, und nicht nur ständig in Sitzungen und Konferenzen die Förderung ausgestellt und besprochen und der Presse mitgeteilt worden wäre: „es müsse ein Weg gefunden werden, um der Jugend zu helfen“. Bei aller Hochachtung für das Wirken in der Stille, müßten wir doch dazu warnen, diese Stille à outrance zu walzen, wenn das soziale Wohlfühlgefühl in einer Frage so sehr vernachlässigt ist, wie es in bezug auf Bars und Dancings zugeht.

Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften hat nun den Weg gefunden, wie etwas organisiert werden kann, das den Wünschen und Bedürfnissen der Jugend entspricht, und zugleich in den sonstigen Rahmen seiner Tätigkeit hineinpaßt. Zeit vergangenem Herbst bemühte sich die Leitung der Alkoholfreien um die Vorbereitung und Lösung des gar nicht einfachen Problems. Polizeivorschriften, räumliche, betriebstechnische Schwierigkeiten mußten überwinden werden. Das ganze Unternehmen, dem viele in der Jugendarbeit tätige Mitarbeiter sympathisch gegenüberstanden, mußte unter eine der Jugend gemeine und ihr angepaßte Dachorganisation gestellt werden, die nun in „Freien und Freizeit“ gefunden ist. Die Jugend soll sich ohne den verberbernden Einfluß des Alkohols, in freier, aktivierter Umgebung bei Tanz und Spiel finden können, aber darüber hinaus sollen ihr kulturelle Werte vermittelt werden, die ihren Sinn für geistige Güter wecken sollen, die weit über das rein Gesellschaftliche hinausgehen.

Ein solches Unternehmen ist eine große Aufgabe und Bedingung für diejenigen, die es zu leisten haben, und deshalb ist es gut, daß eine an die Jugend gewohnte, und von der Jugend anerkannte Organisation die Leitung übernehmen darf, und in der Bewältigung des technischen Betriebes durch die Erfahrungswissen des Frauenvereines unterstützt wird. Der Anfang war ein voller Erfolg.

Am Samstag und Sonntag vom 21./22. und 28./29. Februar fanden die ersten drei mal regelmäßig abgehaltenen Zusammenkünfte statt, an den Samstagen am Abend und am Sonntag am Nachmittag. Circa 120 junge Leute waren da, es

sollte indessen Raum sein für 100 Paare, denn der Saal hätte zwei — ja dreimal sich füllen können. Unter Tanz und Spiel, Musik, Regitationen und theatralischen Darbietungen vergingen die Stunden in sehr fröhlichem Beisammensein, und es war eine Freude zu hören, wie die Leiterin des Frauenvereins, Fräulein Marie Hitzel sagte: für eine solche Jugend sei es eine Freude, etwas zu tun.

Zürich ist nun als erste Stadt aus den theoretischen Erwägungen zur praktischen Erfüllung eines überaus wichtigen Postulates gekommen, und es ist zu hoffen, daß andere von der Bar- und Dancingsucht heimgesuchte Städte das gute Beispiel

balb befolgen und von den organisatorischen Erfahrungen Zürichs profitieren werden.

Auf alle Fälle hat der Zürcher Frauenverein den Beweis geleistet, daß er die Forderungen der Zeit erkennt und ihnen in pflichtbewußtem Geist zur Verwirklichung verhilft. Noch einmal betone ich mein Bedauern, daß ich durch das allzu bescheidene Verschweigen der in Angriff genommenen Vorarbeiten die Sturmglöde geläutet habe, als das Wort an einem Ort schon vollendet dastand. Möge die Sturmglöde nun aber da auch gehört worden sein, wo von Organisationen oder Privaten noch nichts unternommen worden ist.

100 Jahre Bundesstaat 1848 — 1948

I.

Der eigentliche Geburtstag unserer Bundesverfassung ist zwar der 12. September. Wenn wir jetzt schon an dieses so wichtige Geburtsfest denken, so hat das seinen bestimmten Grund. Am 17. Februar 1848 trat nämlich zum ersten Mal die sogenannte Bundeskonferenzkommission, ein Ausschuss der Tagung, zusammen. Diese Kommission hatte die wichtige Aufgabe, das Fundament für unsere Bundesverfassung zu legen. Am 19. Februar 1848 wurden die Grundzüge der ausarbeitenden Bundeskonferenz in der Kommission nachbarung genehmigt. Im Monat Februar wurde also wohl der wichtigste Stein, der Grundstein zu unserem Bundesstaat gelegt. Wir wollen heute die geschichtliche Entwicklung, die der Gründung unseres heutigen Staates voranging, betrachten. In späteren Berichten soll dann der schweizerische Bundesstaat und seine Institutionen, von anderer Seite aus beleuchtet werden.

Im Jahre 1789 brach die französische Revolution aus, deren Wirkungen sich nach allen Seiten hin fühlbar machten. Die Lehre von den unüberwindlichen Menschenrechten, von Freiheit und Gleichheit ging wie ein Lauffeuer durch die Länder. An verschiedenen Orten brachen Unruhen aus, so in Genf und im Gebiet des Bistums von Basel, dann auch im Wallis und in der Waadt. Auch das Zürcher Volk, dessen Sohn von allen höheren Stellen ausgeschlossen und die in Beruf und Erwerb gesunken waren, regte sich. 1798 räumten die Franzosen in der Waadt ein und dies war das Zeichen zur allgemeinen Revolution in der Schweiz. Bern, das sich zur Wehr setzte, fiel mit ihm die alte Eidgenossenschaft. Die gebrochene „Freiheit“ zeigten die erste Wirkung in der Waadt, daß unsere Staatspolitik geändert wurde. Woher das Eigentum, noch das Gebiet und die Unabhängigkeit unseres Landes wurden von den „Befreier“ geachtet. 1798 wurde die helvetische Republik, die bis 1803 dauern sollte, ausgerufen. Die damalige Verfassung hatte viele gute Gedanken. Die höchste Gewalt sollte bei der Gesamtheit der Bürger liegen, alle Bürger sollten vor dem Gesetz gleich sein, Vorrechte des Standes und der Person, Unterschiede zwischen Orten, Gemeinden und Untertanen, wurden beseitigt. Bis

1798 hatte es in der Schweiz so viele Staaten gegeben wie Kantone. Nur ein loses Band war zwischen ihnen. Jetzt sollten plötzlich alle Schweizer zu einem einheitlichen Staat verschmolzen werden: eine Regierung, ein Gesetz, ein Recht. Wer sich von den schweizerischen Kantonen nicht fügen wollte, gegen den gingen die Franzosen mit Waffengewalt vor (Schreckenszeit von Nidwalden, Ostschweiz). Eine solche revolutionäre Umwandlung konnte bei uns nicht von Dauer sein. Die Schweiz wurde zum Rajanland der Franzosen. Franzosen, Österreicher und Russen schlugen sich auf unserem Gebiet. Nach dem Abzug der Franzosen erhoben sich verschiedene Kantone, die nichts von einem Einheitsstaate wissen wollten (seither besteht übrigens bei uns eine Abweichung gegen zu starke Zentralisation). Am 10. März 1803 mußte sich die Einheitsregierung auflösen.

Der Einheitsstaat wurde in eine Eidgenossenschaft von 19 Kantonen aufgelöst. In den 13 alten Orten kamen St. Gallen, Graubünden, Appenzel, Thurgau, Tessin und Waadt. Die alte Tagung wurde wieder ins Leben gerufen. Von Gleichheit aller Bürger konnte allerdings noch keine Rede sein. Es gab Kantone, in denen die Ausübung des Stimmrechts an das Vorhandensein eines bestimmten Vermögens gebunden war! Die Schweiz war immer noch ein Rajanland Frankreichs, trotzdem sie sich selbst regieren konnte.

Das Scheitern des russischen Feldzuges brachte auch eine Änderung bei uns. Nach dem Sturz Napoleons verarmten sich die Fürsten und Staatsmänner Europas in Wien (Wienerkongress). Auch die schweizerische Tagung schickte 1815 eine Gesandtschaft nach Wien. Auf dem Wienerkongress wurde die immerwährende Neutralität und Unverletzlichkeit unseres Gebietes zugesichert. Mittlerweile war von der Tagung ein neuer „Bundesvertrag“ ausgearbeitet worden, der am 7. August 1815 in Zürich gefaßt wurde. Die Schweiz stand bis zum Jahre 1848 unter der Herrschaft dieses Bundesvertrages. Die Gewalt des Bundes, die schon während der Mediation (1803—1815) eine beschränkte war, war nun zu Gunsten der Kantone noch mehr abgeschwächt. Die einzelnen Kantone konnten mit dem Ausland wieder Willkürkapitulationen eingehen. Große Gefahr! Von einem Kan-

ton in den andern mußten Zölle entrichtet werden, das Münzwesen wurde der Willkür der Kantone anheimgestellt. Bei der Schwäche der Bundesgewalt durfte es nicht verwundern, daß die kantonale Selbstherrlichkeit wieder Wüten trieb. Die Landbevölkerung war gegenüber der Stadtbewölkerung benachteiligt. Die Zölle von Kanton zu Kanton hinderten die Entfaltung des Handels. Ein Brief von der Ost- in die Westschweiz kostete mehr als ein solcher in ein fernes Land! Unter diesen Umständen ließ ein liberaler Umgestaltung nicht auf sich warten. Der Ruf nach Revision der Verfassung des Staatenbundes ertönte. Die einflussreichen Volksschichten erreichten vorläufig die Einführung freier Kantonsverfassungen, Rechtsgleichheit, freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift, Gewerbe- und Handelsfreiheit waren in diesen Verfassungen gewährleistet. Die freiheitliche Wieder- geburt vollzog sich nicht überall friedlich. Die Trennung des Kantons Basel in Basel-Stadt und Basel-Land im Jahre 1832 erfolgte nach blutiger Auseinandersetzung. Diese Trennung sog. Uneinmütigkeit bei der eidgenössischen Tagung nach sich. Man sah die Ohnmacht des Bundes, kantonale Streitigkeiten zu schlichten, ein. Daher wurde im Jahre 1832 mit einer Bundesreform begonnen. Ein Entwurf zu einer neuen Bundesverfassung wurde aufgestellt. Neben der Tagung sollte die Schweiz einen föderalen Bundesrat von fünf Mitgliedern und ein Bundesgericht erhalten. Zoll-, Post- und Münzwesen sollten an die Eidgenossenschaft übergehen. Doch die Zeit für eine Bundesreform war noch nicht gekommen. Die Einführung der Verfassung scheiterte am Widerstand der Kantone. Erst weitere Wirren sollten endlich zur Veranlassung werden.

Die Revolutionen der 30iger Jahre im Ausland brachten viele Flüchtlinge in die Schweiz. Diese bedrohten nun das Ausland von der Schweiz her, jedoch die Schweiz selbst vom Ausland als Unruheherd angesehen wurde. Krieg drohte uns. In der Gefahr ertönte wieder der Ruf nach Festigung der Bundesgewalt. Aber erst weitere Unruhen im Innern machten die Eidgenossenschaft reif zum Bundesstaat. Es folgte der „Järlapfuss“ von 1839. Aufstände, also Unruhen, folgten in andern Kantonen. Die Aufhebung der Klöster im Appenzel empörte die katholischen Kantone, währenddem sich die protestantischen Kantone über die Wiederherstellung von Jesuiten in der Schweiz empörten. Die Freischarenzüge waren die Folge dieser Unzufriedenheiten. Es ging noch weiter. Die katholischen Kantone bildeten einen Sonderbund. Der Sonderbund wurde mit Gewalt von „ständigen Mächten“ unterdrückt, es drohte wieder einmal ausländische militärische Intervention. In der Tagung im Juli 1847 wurde dem Bundespräsident der Berner Regierung auf das Krebsschul, an dem die Schweiz leide, hin, nämlich an den allzu lockeren Staatenbund. Die Tagung erklärte am 20. Juli 1847 den Sonderbund als aufgelöst, beschloß die Bundesrevision und lud die Kantone Luzern, Schwyz, Freiburg und Valais ein, die Jesuiten zu entfernen. Die Folge dieses Tagungsbeschlusses war der Ausbruch des Sonderbundeskrieges. Damit der Lichtheit des eid-

Feldblumen

Von Adalbert Stifter 1840

Zur Musik sind auch bestimmte Tage auserkoren. Daß aber da von keinem bloßen Herabgucken der Noten die Rede sein kann, begreift man; sondern da wird an das Pianoform geleistet, jede Stelle des Konfides geprüft und um ihr Gefühl gefragt, wobei jedes seine Meinung abgibt, wie sie vorgelesen zu werden verlangt; dann forscht man nach der Seele des Gesanges und paßt ihr die Glieder an — dann folgende Proben, bis nicht mehr die kleinste Ausführungsunmöglichkeit vorhanden ist — dann einen schönen Abend drauß in Beethovens durch die Fenster hinaus.

Einmal war schon volle Instrumentalmusik, meistens oder wird er vielmäßig auf dem Piano vortragen. Angela ist auch hier wieder die Melodie und beherrscht das Instrument so kräftig wie ein Mann. Ihr Vortragen war hierin derselbe Mann, der sie auch in den andern unterrichtet. Dann, wenn sie vor dem Instrumente steht, liegt ein neuer Geist in dies seltsame Wesen; sie wird ordentlich größer, und wenn die Töne unter ihren Fingern vorquellen und dies unbegreiflich überwältigende Tonberg, Beethoven, dich begeistert, die Thore aufreißt von seinen inneren lebenden Untergrund und einem Sturmwind über die Schöpfung wehen läßt, daß sich unter ihm die Wälder Gottes beugen — und wenn der wilde, geliebte Mann dann wieder sanft wird und bühnsmäßig, um Liebe fragt oder sie fordert für sein großes Herz, und wenn hierbei ihre Finger über die Tasten

gehen, kann streifend, wie ein Kind andrücken würde, und die guten, frommen Töne wie gelobte Bienen aus den vier Händern fliegen, und draußen die Nachtigall darin kuckert, und die untergehende Sonne das ganze Zimmer in Flammen und Blüte legt — und ihr gerührtes Auge so groß und lieb und gültig auf mich fällt, als wäre der Traum wahr, als lästete sie mich; dann geht eine schöne Freude durch mein Herz, wie eine Morgenröte, die sich auflöst — die Töne werden wie von ihr an mich geredete Liebesworte, die vertrauen und flehen und alles sagen, was der Mund vermag.

Solches Tun und solche Freuden reinigen das Herz. Wir stehen dann alle vor dem Fenster, wie lauter Bekannte, die keiner Schranke gegeneinander bedürfen, weil kein Wunsch da ist, eine zu überbringen, sondern nur einfache Liebe. Und wenn ich fortgehe, so gedulde ich schon, daß sie mir freiwillig Liebe und Angenehm, die liebe Hand hinreichend, die Angela gegen herzlich drückend in die meine fügt, mit liebevollem, kühlen Augen mich anblickend und sagend: „Kommen Sie morgen nicht zu spät und gehen Sie heute in kein Gethöse mehr.“ Sie hat nämlich einen fast übertriebenen Haß gegen diese Affektation. Und in Wahrheit, Titus! Ich sei kenne, ich sei mir selber so; mich widerst das kleine Unterhaltungslokal unangenehm, und hier ist es angenehm wie in jeder großen Stadt im Schwunge, und sogar eine Absichtsbewegung haben sie, die sagt: Ich möchte Ihnen gute Unterhaltung. — Ich glaube, ein Bauer meines Geburtsortes hätte sich, wenn man diese Absichtsbewegung zu ihm sagte, daß er sich Unterhaltung nur erlaubt, aber Arbeit für ehrenvoll ansieht. Ich werde

daher außer dem Mittagessen und manchmal abends, dem alten Witten zu lieb in einem Garten, nie in einem Gethöse gehen.

Seit jenem Vollen sind nun vier Wochen und ich sehe sie seit der Zeit täglich — und dennoch weiß ich von ihren gewöhnlichen Verhältnissen nichts, ja nicht einmal ihren Familiennamen, sondern nur, daß sie bei Oheim und Tante wohnt, die alle Welt Oheim und Tante heißt und die sehr reich sein sollen. Den Oheim kenne ich nie, die Tante jedoch öfter, eine gutmütige, aber unbedeutende alte Frau, deren Gesicht ich schon muß irgendwo gesehen haben; aber ich kann durchaus nicht herausbringen, wo. Sehr neugierig bin ich auf ihren Lebenslauf. Am ganzen ist mir aber gar nicht zu Mute, als sollte ich um Ähleres über sie fragen; genug, sie ist nicht mehr da, um dem gültigen Schicksale mir anzuvertrauen, was ich auf das sein Herz verfallen werde und keinen Anteil an Freude zugebillt erhalte. Meine Stellung gegen sie ist ruhig, wie es nach der Aufzuehung infolge ihres ersten Anblicks kaum zu erwarten war; aber sie ist so; jedes Schorje und Härte entfernt sie von sich, oder es entfernt sich selber. Meine Empfindung ist sanft und still und es drängt mich nicht, sie ihr zu zeigen, so, sie fände mir entweicht vor, wenn sie Erwiderung verlangte.

Im Sommer ist sie meistens weiß gekleidet und ihre Kleider, abweichend von der jetzigen Mode, reichen ohne Ausnahme bis zum Hals. Ich glaube, es hätte mir mehr, wenn ich ihre nackte Schulter sähe — was ich doch bei den Hunderben, die sie täglich und gern zur Schau tragen, nicht anständig finde. Liebe trägt es auch so, Emma nicht, ich glaube aus Widerspruchsgelust. —

Siehe da — der Diener bringt schon mein heraufgehelltes Mittagessen — nun, da ihr amei, du und sie, als Scheinwelen, nichts braucht, so kleine mittelmäßig hübsch artig auf der Haupten sitzen, indes ich aufstehe und ein wenig herumlaucha und den vorliegenden kalten Braten und den schönen Salat essen werde. Dann wollen wir weiter fahren und den Rest des Tages gemächlich verenden. — — — Aber fort warst ihr, als ich Meßler und Gabel hielten — die Gestalten mit wildem Fleische und Blute, die um den Tisch stehen, hürst alle verführte. — Nun sehr bald das Weiere; für jetzt lebe wohl, guter Titus; Witten und zwei Herren, und seine Mädchen und Angela (die körperliche) — das steht alles vor mir und lacht mich aus, daß sie um mein Vorhaben gepocht und mich hier überfallen haben. Ich muß mit ihnen fort. Werte dir, wo wir in unserer Gedulde geblieben sind.

11. Oktober.

22. Juni 1834.

Armer Freund! Du hast lange warten müssen — und heute, mit welcher ganz anderer Empfindung fahre ich fort, als ich damals begann. Gibt es eine Liebe, die so groß, so unermesslich, so endlos still ist, wie das blaue Firmament? Sie ist eine solche ein. O mein Titus, mein guter, mein einziger Freund! mit mir ist es nun auf alle Ewigkeit entschieden. Mein werden kann sie nie; was wollte auch der erste, ruhige, gemütsamalte Eherub mit mir? Aber lieben mit dem Innern aller meiner Kräfte — lieben bis an das Endzeit meines Lebens darf ich sie, und so wahr ein Gott im Himmel ist, ich will es auch. Sie

Die Sprachen lernte sie in der Kindheit; die Wissenschaften von ihrem Großvater in den aus dem ungarischen Jate (so alt ist sie jetzt) und von da noch immer fort; — was Dichtung ist, trieb und treibt sie das ganze Leben. Du wirst wohl nicht fragen, wo die Zeit hernimmt, da du es selber warst, der m. r. 4. September zuerst dieses schickte. Ich weiß, ganz gewiß, daß ich die Zeit nicht anders als in der That verliert und die Zeit selbst den Zeitlichen beschaffen gehört, wenn ich. Doch wirst du begreifen, wie viel Zeit sie hat, wenn ich dir aus Luciana Mende zeige, daß sie die ganze Tage nicht kann und nicht lernte, was nicht zu können jedes Mädchen Wiens für eine Schande halten würde. Zum Beispiel: Striden. Es war mir ein Zweifel, als ich das hörte. D. lieber Engel, Stridmurmeln, an dem unsern Jungfrauen nach dem ersten Jahre des Lebens die ersten Töne der unendlichen Fröhenheit zu hören sind. Ich schenken eines unglücklichen Mannes. Wohl wird es nicht zur Gewohnheit und sie können so schön und denken, ob sie striden oder nicht — aber es ist nicht böse; denn welche tollbare Zeit verlernen sie an dem Ding und verlernen doch das schöne, freie Denken mit welches Denken übrigens bei jeder fortgeleiteten Einbildung des Körperbewegung immer etwas von dem Einbildung des Körpers aus nicht; denn sonst müßten sie die Intelligenz, welche aus der Schärfe spricht und nach

Emma Spoo



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

Institut MINERVA Zürich

Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs



Im Frühjahr

in die Mittelschule
ATHENAEUM
Dr. Ed. Kleinert
Zürich 8/32
Neumünsterallee 1
Tel. 32 08 81

Aparte neue

Berufs- Schürzen

(Kleider-Ersatz)

für den Haushalt

MÜLLER
THEATERSTR. 6
ZÜRICH



Weiß man doch,

daß Samen von **SAMEN-MÜLLER** am besten zu einem
vollen Erfolg verhelfen. Und warum? - Weil wir alles
daran setzen, nur hochaktive und sortenreine Samen
zu beschaffen, die wir im eigenen Versuchsgarten
gewissenhaft ausprobieren.

Verlangen Sie zu Ihrer Orientierung unsere neuen prak-
tischen „Leitfaden zur Gemüse- und Blumenzucht“. Er ist
ein trefflicher Ratgeber und Katalog zugleich. 40 Seiten
stark, reich illustriert, enthält Sortenlisten, genaue Kul-
turenleitungen und wertvolle Winke. Sie werden ihn mit
Freude durchblättern. Prompte GRATIS-Zustellung.



ZÜRICH Weinplatz 3 Tel. (051) 25 68 50

Daheim Bern Zenghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29



Schmerzen in Fuß
und Bein? da hilft

P. TREFNY
allein

Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

SCHAFFHAUSER WOLLE



E. GUGOLZ-MEYER

Bäckerei-Konditorei

Zürich 10, Nordstraße 151, Tel. 26 24 03

Prompte Bedienung ins Haus

Das gute Brot von
Großbäckerei-Konditorei



Zürich / Badenerstr. 333 / Tel. 23 68 24



Wertbeständige
Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPFICHEN
UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WO-
HUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MOBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Die Wechseljahre der Frau

PROBLEME DER LEBENSWECHSEL

Professor Dr. H. Guggenberger, Bern
hat in seinem Buch untersucht, wie
sich das Leben der Frauen in dieser
Zeitspanne verändert, und die Wechseljahre
charakteristisch beschreibt. Da ist für die
Frau auf der Lebensbahn ein neues
Kapitel. Die Wechseljahre sind keine
gefährliche Zeit. Sie können zu einer
neuen Lebensphase werden, wenn man
sich dem richtig verhält.

Privatdozent Dr. med. E. Bille, Bern
spricht in diesem Buch Wege, um die
Ängste vor dem Alter zu beseitigen. Seine
heilsamen Gedanken verleihe sie
der Frau, um die Zeit zu genießen.

Schöner Pappband P. 8.-

(BBS Verlag, Schwarzenburg)

Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1

Zähringerstraße 24

Telephon 32 17 55

Fabrikation von Konfi-
turen und butterhaltigen
Kochfetten



DELIKATESSEN

Rupp

ZÜRICH 1 TEL. 25 12 33 AUGUSTINERASSE 44

KAFFEE IMMER FRISCH GERÖSTET
SAUCISSONS - SPEZIALWURSTWAREN
WEINE SPIRITUOSEN
TAFELFRÜCHTE

Alle feinen Lebensmittel

Dr. jur. Sophie Bovet

Rechtsanwältin und Inhaberin des Notariatspatentes des
Kantons Basel-Stadt

eröffnet nach langjähriger Gerichts- und Anwaltschaft, u. a. als a. o.
Untersuchungsrichterin des Kantons Basel-Stadt und als juristische Mit-
arbeiterin des Herrn Rechtsanwalt Dr. Josef Henggeler, Zürich, sowie
als Rechts- und Steuerberaterin einer Treuhandgesellschaft, ihre eigene

Anwaltspraxis

Alfred-Escher-Straße 82 - Zürich 2

Trennhallenstrasse 20 und Mythenquai
Telephon 23 93 49

Sie empfiehlt sich für die Erledigung von Steuerangelegenheiten, Zivil-,
Handels- und Strafsachen, Prozessführung sowie für die Übernahme von
Vermögensverwaltungen und Regelung von Erbschaftsangelegenheiten.

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

FANNY MEYER
Poststr. 8 / Zürich
Mercerie / Bonneterie

Strümpfe
Wäsche
Büsen
Echarpen etc.
Kragen
Krawatten
Hosenträger etc.
Bettwäsche

Fenner

Raffaelsbrücke, Zürich
Tel. 23 67 20

Große Auswahl in Woll- und Seiden-
stoffen - aparte Garnituren, Mercerie

Frisch-Ravioli vom Spezialgeschäft

In 3 Minuten sind

Traiteur Seiler's
schmackhafte **Frisch-Ravioli** gekocht
(Rezept auf der Packung)

Hergestellt aus Teig: Eiern, Weismehl, Öl
Füllung: 1a Fleisch und Aromaten
deshalb so nahrhaft!

Preis: 100 g Fr. -.60, Pack.: Kartons à 900 g
Punkte: 100 Mehl
Die **LECKER**-Ravioli in Dosen sind wieder
erhältlich!

Urbanstrasse 7 Telefon 27 49 77

Detektiv Lier

Streng diskret - Erstes Spezialbüro
liefert alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56 b Bahnhof

ZÜRICH 1

a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis

Brautkränze und Schleier



Ansteck-
und Vaseenblumen

J. Fr. Gubser
Blumenfabrik
St. Peterstraße 20
ZÜRICH 1
Tel. 23 60 70



zum Kochen
Backen
Würzen
Braten

die guten

Helvetia

Produkte

NOVO-

Pudding-

pulver

mit Vitamin B1 u. C

60 Rp. per Beutel



sind
Vorzüglich



Eine nährschaffende Suppe

ist eine solide, bodenständige
Nahrung, die jedem wohltut.
Jetzt, wo die Gemüse rar und
teuer sind, kocht man gerne
die feinen und gehaltvollen
Maggi-Gemüse-Suppen, wie
Gemüse-, Grünerbs mit Rübli-,
Lauch-, Röseli-, Schwyzer-, Ta-
pioka-Julienne-Suppe usw.

MAGGI'S SUPPEN